

DIE FAMILIEN-FRAGE

Es ist kalt. Die Kinder wollen trotzdem Schlitten fahren.

Wie wird man jetzt nicht krank?

Dr. Thomas Fendel, Kinder- und Jugendarzt: „Die Kälte ist kein Grund, krank zu werden, im Gegenteil: drinnen in der Heizungsluft leiden die Schleimhäute mehr. Man zieht sich natürlich warm an und cremt das Gesicht ein. Nasse Hände oder Füße sollte man nicht kriegen. Wer allerdings schon eine Erkältung hat, ist vorsichtig“.

PRO & KONTRA

Nur wegen der Kinder skifahren

Klar sollten Eltern ihr Leben umstellen, wenn Kinder auf die Welt kommen, machen sie ja auch meistens. Raucher lassen die Zigarette weg (wenigstens ab und zu), Eltern, die sich früher dauernd gestritten haben, reißen sich zusammen (sollten sie jedenfalls). Und natürlich schadet es keinem Mitteldreißiger, sich wieder auf die Ski zu stellen, selbst, wenn er (oder sie) dieses Kapitel seit Jahren abgehakt glaubte. Was wäre die Alternative? Den Kindern zu erzählen, dass Wintersport langweilig, gefährlich und viel zu teuer ist – aber das ist in einer Stadt wie München, in der alljährlich Horden johlender Zwerge zu den Pisten aufbrechen, einfach gemein. Die Kinder ins Skilager schicken und zuhause die Steuererklärung erledigen? Das geht nicht mit kleinen Kindern, und erst mit zehn oder elf Jahren auf die Bretter zu steigen, beschert dem Nachwuchs ziemlich peinliche Momente im Skikurs. Ein Riesengewinn fürs Familienleben, eine Mordsgaudi ist es dagegen, den Ski-Werdegang der Kinder miterleben: Von den ersten Rutschversuchen mit dem Zauberteppich über den Halbtages-Skikurs bis zum Familien-Ausflug zum Spitzingsee. Über die schwarzen Pisten werden die Kinder dann sowieso allein mit ihren Freunden heizen und uns gnadenlos abhängen – genießen wir die Zeit bis dahin. **Susanne Stephan**

Meine Kindheit sah so aus: Sommerferien, Schule, Weihnachtssferien, Schule, Skifahren in den Osterferien, Schule, Pfingstferien, Schule. Wir sind nie weggefahren. Nur immer an Ostern zum Skifahren. Zwei Wochen lang. Ich habe es gehasst. Mir war kalt. Als ich endlich nicht mehr mit meinen Eltern Urlaub machen musste, also mit 16, hab ich sofort aufgehört mit dem Skifahren. Und es nie nie nie vermisst.

Inzwischen ist ja alles noch viel wahnsinniger geworden. Inzwischen braucht man auf der Piste einen Helm, weil man jederzeit damit rechnen muss, von einem Irren auf Carving-Skieren umgebrettert zu werden. Auf dem Weg zum Skihang steht man im Stau. Weil nur noch selten Winter ist, wird der Skihang ab November künstlich beschneit. Aber Schneekanonen sind, man weiß das, ein ökologischer Irrwitz. Auf dem Heimweg vom Skihang steht man im Stau. Die Liftkarten sind teuer, das Essen in der Hütte ist mies. Abends tun einem die Knie weh. Und die Kinder sagen ja dann nicht: „Danke, Mama, dass wir heute Skifahren waren“. Die Kinder sagen: „Können wir morgen wieder Skifahren gehen?“.

Wirklich, man muss nicht alles gut finden, was die Kinder wollen. Gott sei Dank gibt es ja Kinder-Skikurse und das Skilager in der Schule. **Andrea Kästle**

TIPP DER WOCHE

Dass Kasperltheater mehr sein kann, als dem Krokodil eine zu knallen und die Prinzessin zu retten – das beweisen Josef Parzefall und Richard Oehmann mit „**Doctor Döblingers geschmackvollem Kasperltheater**“ seit 1994 aufs schönste. Neben 13 Bühnenstücken (vier davon für Erwachsene) haben sie auch neun Kasperl-Hörspiele produziert. Jetzt ist ihre zehnte CD herausgekommen, erstmals ausschließlich mit Kasperlliedern. Auch die ist wunderbar gelungen, beziehungsweise ist es so, dass die Musik darauf einen geradezu glücklich macht und die Texte sehr lustig sind. Oehmann und Parzefall haben Aufnahmen von Coconami, den Landlergeschwistern und G. Rag neu besungen, Die Floristen, Zwirbeldirn und Micha Acher haben sich eigens im Studio eingefunden. So ist „Xingel-Xangel“ eine Reise geworden quer durch sämtliche Musikgenres, lässt die Großmutter ein Wiener Kaffeehauslied anstimmen, den Zauberer Wurst einen Dixie-Song. Kasperl und Sepperl besingen den Leberkäs („i friss den ganzen Laib, wenn i a darauf speib“), König Kurt die Wollstrumpfhose. Sehr besonders. 12 €, www.recstar.de.



War Uropa gar adelig?

Ahnenforschung erfreut sich größter Beliebtheit. Aber: Wie und wo fängt man an? Muss man gleich in ein Archiv? Eine Anleitung

Schon seit Jahren sind die Deutschen eifrigst dabei, Daten zu sammeln und Anekdoten aus der Familiengeschichte. Unzählige Vereine bieten all jenen, die mehr wissen wollen über das Leben ihrer Großeltern, Urgroßeltern, Ururgroßeltern, erste Hilfe an und begleiten die ganz Unsicheren, wenn's sein muss, sogar ins Archiv. Ratgeberliteratur gibt es zuhauf, und wer nicht mehr weiterkommt oder schlicht keine Zeit hat, Dokumente in deutscher Schrift zu entziffern, der engagiert eben einen Berufsgenealogen. Bald hängt dann der Stammbaum überm Esstisch.

Derweil ist es durchaus auch für Laien machbar, die eigenen Wurzeln bis zu zehn Generationen zurückzuverfolgen, sagt Helmuth Rehm, Offizier a.D., der seit 2008 ehrenamtlich die Geschäftsstelle des Landesvereins für Familiengeschichte in der Metzstraße leitet. Er selbst hat Mitglieder seiner Familie noch im 13. Jahrhundert ausmachen können. Hier seine Empfehlungen für die ersten Schritte auf dem Weg zum möglichst weitverzweigten Stammbaum.

Das Schöne an der Familiengeschichte sind die Geschichten

Ich will ein wenig Ahnenforschung betreiben. Von meiner Familie weiß nur ich die Namen der Großeltern. Was ist der erste Schritt?

Erstmal klappert man die Verwandtschaft ab, auf der Suche nach Geschichten über die Großeltern, Großtanten, Großonkel. Die Erfahrung zeigt, dass jeder irgendwas weiß. Irgendwer hat vielleicht auch ein Familienstammbuch daheim oder einen Arianachweis, wie ihn unter anderem Beamte in der NS-Zeit führen mussten. Gut ist auch, rät Helmuth Rehm, Fotos mitzunehmen – um Leute, die einem selbst unbekannt sind, leicht identifizieren zu lassen. Außerdem kommt man anhand von Bildern leichter ins Erzählen. Ahnenforschung, sagt Rehm auch, ist mehr als das Zusammentragen von Daten. Erst die Geschichten, die sich um diese Daten ranken, machen die Sache lebendig. **Die Anekdotensammlung ist abgeschlossen. Ich habe einige Geschichten gehört, jetzt will ich Fakten schaffen. Wohin gehe ich zuerst?**

Zum zuständigen Standesamt, in München in der Ruppertstraße. Dort liegen die Personenstandsregister, die ab 1876 die Geburten, Eheschließungen und Sterbedaten aller Münchner (ausgenommen einige Vororte) dokumentieren. Die Unterlagen werden zwischen 30 und 110 Jahren aufge-



Ist die mit dem weißen Häubchen nicht Tante Mimi? Auch das gilt es herauszufinden.

Foto: fotolia

hoben, dann wandern sie ins Stadtarchiv. In kleineren Gemeinden verbleiben sie in der Regel im Standesamt.

Dann weiß ich also endlich, wann Großtante Anni geboren ist?
Das erfahre ich leider nicht. Man bekommt nur Auskunft über unmittelbare Vorfahren. **Wenn ich schon ins Stadtarchiv muss – was findet sich da sonst noch?**

Das Stadtarchiv ist laut Helmuth Rehm eine „wahre Fundgrube für Familienforschung“. Dort liegen nämlich auch polizeiliche Meldeunterlagen und Familienbögen, die vermerken, wer wo gewohnt hat in München, woher er gekommen ist. Außerdem Einbürgerungsakten, Grundbücher mit Angaben über den Verkauf und Kauf von Grundstücken, Petitionsschriften – Anträge, sich niederzulassen mit einem Gewerbe. Daneben Urkunden über alle mögliche Arten von Rechtsgeschäften. **Angenommen, ich vermute, ein Uropa hat sich mal was zuschulden kommen lassen. Wohin?**

Zum Beispiel ins Hauptstaatsarchiv. Dort findet man Gerichts- und Verhör-Protokolle, außerdem Steuerbücher, Grundbücher, Baugesuche, die Personalakten der Beamten aller bayerischen Zentralbehörden. Nur unter anderem. Ich erfahre also, wann mein Uropa, der vielleicht bei der Königlichen Forstadministra-

tion angestellt war, mal eine höhere Gehaltsstufe beantragt und welche Pension seine Witwe bezogen hat.

Was ist mit den Kriegen? Wer wurde eingezogen?
Es wurde nicht zu allen Zeiten automatisch jeder eingezogen. Obwohl ja quasi immer Krieg war. Im Kriegsarchiv in der Leonrodstraße finden sich Personalakten von Offizieren der bayerischen Armee – bis zurück in die Zeit nach 1648. Außerdem Listen von Regimentangehörigen ab dem 17. Jahrhundert.

Gibt es noch weitere Anlaufstellen?
Die Staatsarchive in München, Landshut, Augsburg, Coburg und so weiter, dort lagern regionale Quellen: zum einen Briefprotokolle, eine Art zivilrechtlicher Beglaubigungen bis 1862, vor Einführung des Notariats eben. Des weiteren die Kataster, die ab 1808 den Grundbesitz festschreiben in Bayern. Von wem hat Uropa eigentlich den Hof gekauft und zu welchen Bedingungen? Das erfährt man hier.

Der Urgroßvater ist vielleicht 1850 geboren, da gab es noch kein Personenstandsregister. Wo kann ich Daten über ihn finden?
Im Kirchenarchiv. In Kirchenbüchern wurden, bevor es die Standesämter gab, also vor 1876, Daten von Taufen, Beerdigungen und Trauungen festgehalten. Von den beteiligten Personen wurden teils auch

Beruf oder Wohnort vermerkt, bei Taufen auch Angaben zu den Paten. Manchmal wird erwähnt, dass Kinder unehelich geboren worden sind, was, wie Rehm sagt, um 1800 in München fast auf die Hälfte aller Kinder überhaupt zutrifft.

Wie weit gehen ältere Kirchenbücher zurück?
Zum Teil bis ins 16. Jahrhundert. Relativ sicher finden sich Daten in der Zeit ab 1648, ab Ende des 30-jährigen Krieges.

Wo werden jeweils die Kirchenbücher aufgehoben?
Man ist im Jahr 1700 – und hat rund 1000 Verwandte gefunden

Die katholischen in den Pfarrämtern beziehungsweise in den Archiven der jeweiligen Diözesen. Die evangelischen Kirchenbücher führen die Mormonen (http://familysearch.org), die überall systematisch Kirchenbücher abfotografiert haben. In der Hofbrunnstraße 85 unterhalten sie eine Forschungsstelle, ☎ 759 059 05. Außerdem haben einige Bistümer (Passau, Pilsen) ihre Kirchenbücher online gestellt.

Wie weit soll ich die Familie zurückverfolgen? Soll ich nach dem Uropa aufhören?
Ein ernsthafter Familienforscher, sagt Rehm, schafft es ca. bis zum Jahr 1700. Dann hätte er rund 1000 Vorfahren bzw. Anverwandte benannt, das dürfte fürs erste reichen. Wenn unter denen aber Pfarrer sind, Hofbesitzer, Handwerker oder Bürger, kann man die Ahnenreihe fortsetzen bis hinein ins 16. Jahrhundert. Adelige Familien lassen sich noch weiter zurückverfolgen. **Bis man bei Karl dem Großen rauskommt?**

Das war mal groß in Mode. Ist aber doch eher unwahrscheinlich. **Andrea Kästle**

ADRESSEN UND TERMINE

● **Standesamt München**, Ruppertstr. 11, ☎ 233 00. **Stadtarchiv München**, Winerstr. 68, ☎ 233 03 08. **Bayerisches Hauptstaatsarchiv**, Schönfeldstr. 5-11, ☎ 28 638 25 96. **Kriegsarchiv**, Leonrodstr. 57, ☎ 18 95 16 80. **Staatsarchiv**

München, Schönfeldstr. 3, ☎ 286 38 25 25. **Archiv des Erzbistums München und Freising**, Karmeliterstr. 1, ☎ 21 37 13 46. **Evangelisches Kirchengemeindearchiv**, Landwehrstr. 11, ☎ 55 11 60. ● **Der Bayerische Landesverein für Familienfor-**

schung, Metzstr. 14 b, ☎ 411 18 281, berät Familienforscher. Mittwoch, 13 bis 17 Uhr. blf.genealogy.net ● Am 3. März veranstaltet der Verein für Computergenealogie die **Münchener Genealogiebörsen**, 9 bis 16.30 Uhr, Mandlstr. 23.